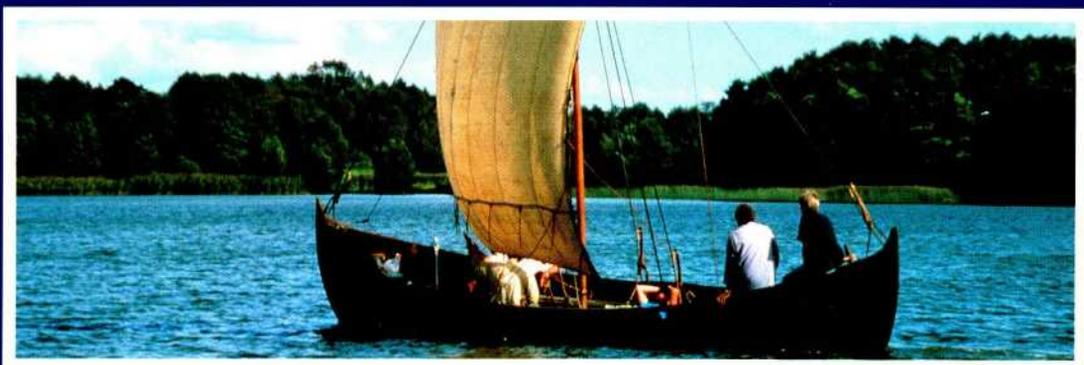
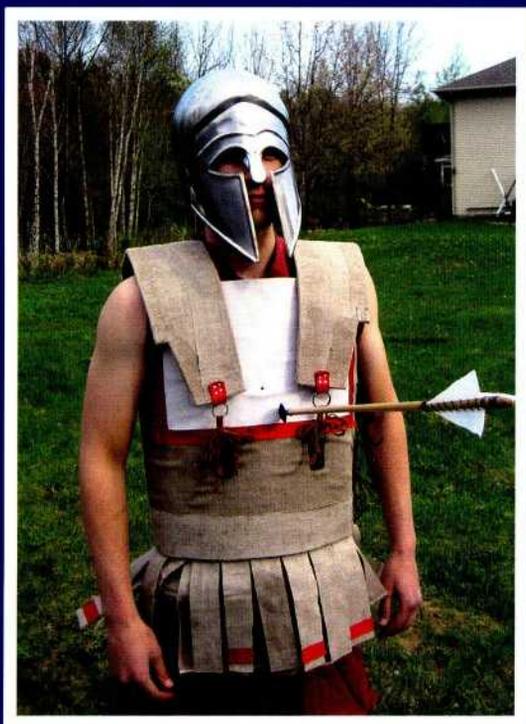


EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE

in Europa

Bilanz 2011



EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE IN EUROPA
BILANZ 2011
Heft 10

Herausgegeben von der Europäischen
Vereinigung zur Förderung der
Experimentellen Archäologie / European
Association for the advancement of
archaeology by experiment e. V.

in Zusammenarbeit mit dem
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen,
Strandpromenade 6,
D – 88690 Unteruhldingen-Mühlhofen



EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE
IN EUROPA
BILANZ 2011



ISENSEE VERLAG
OLDENBURG

Redaktion: Frank Both

Textverarbeitung und Layout: Ute Eckstein

Bildbearbeitung: Torsten Schöning

Umschlaggestaltung: Ute Eckstein

Umschlagbilder: Gregory S. Aldrete, Timm Weski, Michael Siedlaczek

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar unter:
<http://dnd.dbb.de>

ISBN 978-3-89995-794-5

© 2011 Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie / European Association for the advancement of archaeology by experiment e. V. – Alle Rechte vorbehalten
Gedruckt bei: Beltz Bad Langensalza GmbH, D-99941 Bad Langensalza

INHALT

<i>Gunter Schöbel</i> Vorwort	8
<i>Wulf Hein</i> Ein Leben für die Archäologie – Harm Paulsen	9
<i>Wolfram Schier</i> EXAR Berlin 8. 10. 2010 – 10.10.2010 Grußwort	13
<i>Mamoun Fansa</i> 20 Jahre Experimentelle Archäologie im Landesmuseum Natur und Mensch, Oldenburg	15
<i>Alexandra Krenn-Leeb, Wolfgang F. A. Lobisser, Mathias Mehofer</i> Experimentelle Archäologie an der Universität Wien Theorie – Praxis – Vermittlung – Wissenschaft	17
<i>Rosemarie Leineweber</i> Probieren geht über Studieren? Seminare und Praktika in archäologischen Freilichtanlagen	34
<i>Timm Weski</i> Das Seminar „Experimentelle Schiffsarchäologie – Historische Realität, Fiktion oder Freizeitvergnügen?“ an der Humboldt-Universität Berlin	43
<i>Gunter Schöbel</i> Die Kinder-Uni Tübingen und das Experiment	50
<i>Anna Grossman, Wojciech Piotrowski</i> Archaeology by experiment and education – the case of Archaeological Museum in Biskupin, Poland	62
<i>Hans Joachim Behnke</i> Das Archäotechnische Zentrum in Welzow	74
<i>Gregory S. Aldrete, Scott Bartell, Alicia Aldrete</i> The UWGB Linothorax Project: Reconstructing and Testing Ancient Linen Body Armor	88

<i>Philipp Roskoschinski</i> Von Schild, Schwert, Speer und Axt: Kampfweise und Waffengebrauch im germanischen Barbaricum und nordeuropäischen Frühmittelalter	96
<i>Michael Siedlaczek</i> Der experimentelle Nachguss von bronzezeitlichen Schwertern	109
<i>Julia Bucher, Patrick Nagy, Stefanie Osimitz, Kathrin Schäppi</i> Auf den Spuren der keltischen Münzmeister Untersuchungen zur Herstellung spätlatènezeitlicher subaerater Münzen – Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt	120
<i>Irene Staeves</i> Energiesparwände in der Bronzezeit	130
<i>Gunter Schöbel</i> Das Hornstaadhaus – Ein archäologisches Langzeitexperiment Zwischenbericht 2010-2011.	138
<i>Wolfgang F. A. Lobisser, Ulrike Braun</i> „Phönix aus der Asche“ – Zur Planung und Errichtung eines neuen Langhausmodells im Archäologischen Zentrum Hitzacker auf der Basis von bronzezeitlichen Befunden	143
<i>Ákos Nemcsics</i> Die experimentelle Untersuchung der fischgrätenartigen Bausteinanordnung in der Mauerung unserer Vorfahren	162
<i>Markus Klek</i> „Auf der Suche nach dem Nass-Schaber“ Archäologie und funktionale Analyse von Gerbewerkzeug aus Knochen mit längsstehender Arbeitskante	178
<i>Jean-Loup Ringot</i> Die steinzeitlichen Aerophone: Flöten oder Schalmeien?	188
<i>Roel Meijer, Diederik Pomstra</i> The production of birch pitch with hunter-gatherer technology: a possibility	199
<i>Dieter Todtenhaupt, Thomas Pietsch</i> Zahnabdrücke in steinzeitlichen Pechen. Wie konnten sie sich so lange erhalten?	205

<i>Ruth Neumann, Brigitte Freudenberg, Margarete Siwek</i> Das Vaaler Bändchen – die Rekonstruktion eines archäologischen Kammgewebes aus Dithmarschen als Gemeinschaftsarbeit der Wollgruppe des Museumsdorfes Düppel in Berlin	213
<i>Claudia Merthen</i> Wie kommt der Fisch ins Band? Zur Rekonstruktion eines Gewebes aus Alt-Peru	219
<i>Thomas Martin</i> „Am Kochtopf des Apicius“ Die Universitätsgruppe ΕΜΠΙΕΙΠΑΖΩΝ und die Kochkunst der Römer – ein Erfahrungsbericht	232
<i>Thomas Martin</i> Konservierungsmethoden der Antike – Einmachen nach Columellas „De re rustica“	243
<i>Jens-Jürgen Penack</i> Laubfutterwirtschaft in der Region des Reinhardswaldes Ein Beitrag zur Geschichte der Landwirtschaft	249
Kurzberichte	264
<i>Ulrike Weller</i> Vereinsbericht der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie (EXAR) für das Jahr 2010	265

EXAR Berlin

08. 10. 2010 – 10. 10. 2010

Grußwort

Wolfram Schier

Zur 8. Internationalen Tagung der „Europäischen Vereinigung zur Förderung der experimentellen Archäologie in Europa“ möchte ich Sie im Namen des Instituts für Prähistorische Archäologie hier an der FU Berlin herzlich willkommen heißen.

Als mich Herr Schöbel 2009 fragte, ob wir bereit seien, mit dem Museum Unteruhldingen gemeinsam die EXAR-Tagung 2010 in Berlin auszurichten, sagte ich aus mehreren Gründen zu.

Die erste und zugleich Gründungstagung der EXAR 2002 in Oldenburg, damals von Herrn Prof. Fansa ausgerichtet, war für mich persönlich Anlass, selbst dieser Vereinigung beizutreten und ihre Aktivitäten seither zu verfolgen. Die Mitarbeit im Projekt Forchtenberg verstärkte das aktive eigene Interesse an Fragestellungen der Experimentellen Archäologie.

Das Berliner Institut für Prähistorische Archäologie beteiligt sich seit Jahren aktiv an der berlinweit von Universitäten und Forschungsinstituten veranstalteten „Langen Nacht der Wissenschaften“, die regelmäßig zehntausende von Berlinern mobilisiert.

Im Zuge der jährlichen Planung dieser Aktion zeigte sich, dass viele Studierende großes Interesse an experimentellen Darbietungen und manche auch schon eigene Erfahrungen im Nachvollzug prähistorischer Techniken hatten. Die Lange Nacht entwickelte sich so von einer Informationsveranstaltung über Institutsprojekte hin zu einem „Infotainment-Event“ mit einer wachsenden Palette archäotechnischer Vorführungen.

Das starke studentische Interesse veranlasste uns, die experimentelle Archäologie auch in die universitäre Lehre stärker einzubinden. Zu einer entsprechenden Veranstaltung konnten wir 2008 Harm Paulsen aus Schleswig gewinnen – die Studierenden mussten sich zur Teilnahme schriftlich bewerben. In einer parallel, ebenso zur Ergänzung wie Entlastung durchgeführten Übung zählten wir über 60 Teilnehmer.

Inzwischen sind am Berliner Institut auch schon mehrfach Bachelor-Arbeiten mit experimentellen Komponenten entstanden. Am nachhaltigen Interesse auf Seiten der Studierenden kann also gar kein Zweifel bestehen – dies belegt auch eindrücklich das Engagement, das unsere Fachschaftsinitiative bei der organisatorischen Vorbereitung dieser Tagung gezeigt hat und für das ich herzlich danken möchte.

Diese persönlichen Erfahrungen umreißen zugleich auch das Spannungsfeld, in dem die Experimentelle Archäologie generell steht:

- Archäotechnik-Vorführungen ziehen die Öffentlichkeit an, befördern das Interesse an der Archäologie insgesamt, dienen vielleicht sogar dem ständigen Rechtfertigungszwang kleiner Fächer innerhalb der eigenen Universität.
- Archäologische Experimente im eigentlichen Sinne finden hingegen tendenziell unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt – so wie im dichten Wald bei Forchtenberg, schwer auffindbar sogar für moderne Navigationssysteme.
- Experimentelle Archäologie in der universitären Lehre ist, wie Ulrike Weller im neuen Berichtsband zu Recht schreibt, noch immer eher die Ausnahme als die Regel. Dies liegt sicherlich nicht an fehlender studentischer Motivation, sondern eher an mangelnder Erfahrung der Dozenten, in deren eigener Ausbildung das Experiment nicht vorkam. Im Gegensatz zu den meisten Natur- und den Kognitionswissenschaften hat das

Experiment noch keinen festen Platz im heuristischen Methodenkanon der Archäologie gefunden.

Zusätzliche Hindernisse schaffen die Universitätsverwaltungen: entsprechende Sachmittelausgaben oder Lehraufträge an ArchäotechnikerInnen, deren reicher Erfahrungsschatz nicht durch die üblichen akademischen Grade dokumentiert ist, sind ihnen nur mit Geduld und List zu vermitteln.

Sollen also, so könnte man folgern, Museen die öffentliche und anschauliche Vermittlung prähistorischer Technologien übernehmen, Universitäten hermetisch abgeschlossen im Freilandlabor experimentieren und Archäotechniker den wachsenden Markt für (mehr oder weniger) authentische Materialien, Geräte und Herstellungsanleitungen bedienen?

Diese Art von Arbeitsteilung wäre sicherlich wenig sinnvoll und würde vorhandene oder gefühlte Antagonismen nur verstärken.

Anzustreben ist meines Erachtens vielmehr ein offener und vielfältiger Diskurs zwischen MuseumsarchäologInnen und -pädagogInnen, UniversitätsdozentInnen, Archäotechnikern und -technikerinnen, RestauratorInnen und schließlich, EthnologInnen mit Interesse an materieller Kultur. Dieser Diskurs soll keineswegs die Unterschiede in Fragestellung, Intention und Zielgruppe verwischen, die zwischen Öffentlichkeitsarbeit, experimenteller Forschung und Ausbildung bestehen. Es gilt vielmehr, entsprechend der Zielsetzung, unterschiedliche Standards „of good practice“ zu definieren.

In der öffentlichen Vermittlung darf und muss vereinfacht werden – dennoch hat auch die Öffentlichkeit ein Recht auf faktisch zutreffende Information. Auch sollte man Laien mehr Verständnis für divergierende Fachmeinungen und Standpunkte zutrauen und Widersprüche nicht „hinwegharmonisieren“.

In der universitären Forschung sollte das archäologische Experiment endlich den methodischen Stellenwert erhalten, der ihm gebührt. Das gilt natürlich auch für die Lehre, in der die experimentelle Archäologie derzeit nicht durch die Nachfrage, sondern das Angebot limitiert ist.

Bereits oftmals erhoben, aber noch immer nicht überflüssig ist schließlich die Forderung nach Dokumentationsstandards für archäologische Experimente – und zwar völlig unabhängig davon, ob sie von Archäotechnikern oder im Rahmen universitärer Forschung durchgeführt werden. Noch immer werden zahlreiche archäologische Experimente nicht umfassend genug dokumentiert, fehlen Angaben über Mengen, Dauer, Anzahl beteiligter Personen oder Versuchswiederholungen. Noch viel zu selten werden potentiell versuchsrelevante Parameter quantitativ erhoben und Rahmenbedingungen ausreichend beschrieben. Hier besteht nach wie vor Handlungsbedarf.

Das Programm der diesjährigen EXAR-Tagung enthält erneut viele Ergebnisse archäologischer Experimente, die teils mit, teils ohne Beteiligung der universitären Archäologie durchgeführt wurden. Wir thematisieren den speziellen Fall des Langzeitexperiments und lernen interdisziplinäre Experimentalprojekte kennen, erfahren aber auch von spannenden und originellen Versuchen einzelner Experimentatoren.

Für das abwechslungsreiche Programm der nächsten zwei Tage wünsche ich Ihnen und uns viel Vergnügen und gute Diskussionen!

Anschrift des Verfassers

Prof. Dr. Wolfram Schier
Freie Universität Berlin
Institut für Prähistorische Archäologie
Altensteinstr. 15
D – 14195 Berlin

ISBN 978-3-89995-794-5